

sichtlose Wahrheitsliebe gegenüber den Tatsachen gewähren der Lektüre einen Reiz, der bei wissenschaftlichen Arrbeiten selten gefunden wird.

Es ist und bleibt eines der größten Verdienste FORELS, daß er vorurteilslos das früher mit Mystik und Aberglauben eng verquickte Tatsächengebiet des Hypnotismus einer wissenschaftlichen Erforschung zugänglich machte und im Laufe der Jahre in Verbindung mit anderen Forschern die volle Anerkennung der Suggestionslehre in der Medizin und Psychologie erreichte.

VON SCHRENCK-NOTZING (München).

WOLFF (Basel). **Zur Pathologie des Lesens und Schreibens.** *Allgem. Zeitschr. f. Psychiatrie.* 1903.

WOLFF berichtet über vier Fälle, bei denen neben den Zeichen einer mehr weniger hochgradigen Imbezillität die Unfähigkeit zu lesen bestand, während das Abschreiben ganz leidlich von statten ging. Dieser Defekt, so sehr er auch in seiner Erscheinung an organisch bedingte Ausfallserscheinungen erinnerte, war zweifellos nicht sekundärer Natur, sondern mußte als „primärer Bildungsmangel“, als eine Teilerscheinung des allgemeinen Intelligenzdefektes betrachtet werden. Am nächsten würden diesem Symptomenbilde jene Fälle von isolierter Wortblindheit stehen, die man als Alexie bezeichnet. — Daß diese umschriebene Schriftblindheit, von der WOLFF einen ziemlich reinen Fall mitteilt bisher nur einmal „in dem von KUSSMAUL zitierten Fall“ beobachtet worden sei, möchten wir bezweifeln (vgl. darüber STORCH: Zwei Fälle von reiner Alexie. *WERNICKE-ZIEHENS Monatsschrift* 1903).

Als Gegenstück zu diesen Fällen erwähnt WOLFF einen Idioten, der lesen kann, aber nicht schreiben; die Lesefähigkeit ist noch insofern eingeschränkt, als er einzelne Worte und besonders einzelne Buchstaben mit weit größeren Schwierigkeiten liest, wie zusammenhängende Texte. Das Zerlegen der Worte in Buchstaben und umgekehrt das Zusammensetzen von Worten aus einzelnen Buchstaben ist ihm unmöglich.

SPIELMEYER (Freiburg).

TH. KÄS. **Zur pathologischen Anatomie der Dementia paralytica.** *Monatsschrift f. Psychiatrie u. Neurologie* 11 (3), 180—204; (4), 283—292; (5), 384—392; (6), 445—467; 12 (2), 125—151; (3), 213—230; (4), 370—403; (5), 467—475. 1902.

K. nimmt die Untersuchungen von TUCZEK und von ZACHER wieder auf. Er begnügt sich aber hier nicht, nur pathologische Gehirne in Stichproben auf den Markfaserchwund zu untersuchen, sondern er durchsucht die Hirnrinde in allen ihren Bezirken. Ferner mißt er die Breite der Rinde und der einzelnen Schichten. Er hält es auch für notwendig zum Vergleich den Markfaserreichtum verschiedenaltiger normaler Hirnrinden zu bestimmen. Er hat 7 Paralytikergehirne verarbeitet. Die Gehirne der 6 untersuchten Männer blieben mit einer Ausnahme ganz beträchtlich hinter dem Durchschnittsgewicht ihrer Altersstufe zurück; die Gehirne wogen durchschnittlich 1210 gr statt 1376 gr, d. h. statt des Durchschnittsgewichts von Männern von 20—50 Jahre (SCHWALBE). Die Differenz zwischen beiden Hemisphären war nicht nennenswert. Wie bei Geistesgesunden war auch bei den Paralytikern die rechte Hemisphäre bei den jüngeren